

„Erkennt ihr, was ich euch getan habe?“ (Johannes 13,12)

Die Jesus-Frage aus der Szene der Fusswaschung in Joh 13,1-17

von Dr. Kuno Füssel, D-Andernach

Mit Kap.13 beginnt Teil II des Johannes-Evangeliums, in dem der den Kreuzestod auf sich nehmende Messias Jesus sich den ihm Vertrauenden (= den Glaubenden) zu erkennen gibt als der, der vom Vater kommt, zu diesem zurückkehrt und durch den Hl. Geist gegenwärtig bleiben wird.

1) Hinweise zur Struktur von 13, 1-17

V.1 Bereits im ersten Vers werden in einem im griechischen Original grammatisch komplizierten Satz fünf für das Johannes-Evangelium typische thematische Konstanten ins Gedächtnis gerufen: a) die Erwähnung des Pessach-Festes; b) das Bewusstsein bzw. das Wissen Jesu vom Gesamtprozess; c) die Erwähnung „seiner Stunde“ – vgl. schon die Hochzeit zu Kana; d) der Weg zum Vater und die Einheit mit ihm; e) schliesslich, die immerwährende Solidarität (Liebe) zu den Seinen.

Eher versteckt ist im Wörtchen „vor“ (vor dem Pessachfest) eine wichtige Zeitansage. Alles, was ab jetzt bis V.19,42 geschieht, vollzieht sich an einem einzigen Tag, dem 14. Nissan, der damals ein Freitag war. Dieser Tag beginnt allerdings nach jüdischer Zeitrechnung am Donnerstagabend. Es ist der letzte Tag im Leben des Messias Jesus.

V.2+3 sowie V.4+5 Es findet ein Mahl statt. Doch Johannes verweist zunächst (für die Gemeinde(!), denn die Beteiligten können es noch nicht wissen) auf das Wissen Jesu von einem kommenden Verrat, aber auch der Gewissheit des Einsseins mit dem Vater, um dann zur Aktion der Fusswaschung durch Jesus überzuleiten, die dann in V.4+5 geschildert wird.

V.6-10 Es folgt die Interaktion von Jesus mit Petrus, die zusätzlich als ein Lehrstück entfaltet wird, wobei Petrus allerdings nicht das vom Lehrer angestrebte Erkenntnisziel erreicht.

V11 In diesem Vers wechselt Johannes wieder die Ebene und schiebt eine Reflexions-Bemerkung des Redaktors ein, worin wieder auf den Verrat Bezug genommen wird, der als „verdeckte Regieanweisung“ immer präsent bleibt.

V.12-17 Mit der unsere Auswahl leitenden Erkenntnisfrage Jesu wird dann ein zweites Lehrstück eingeleitet, wo Jesus erst gar nicht etwaige Verständnisblockaden aufkommen lässt und deswegen gleich selber die nötige Klarheit schafft, mit der sowohl der Sinn der Fusswaschung als auch sein messianisches Programm insgesamt auf den Punkt gebracht wird. Der Vers gipfelt in einer an das Tun der Solidarität geknüpften Seligpreisung.

Wegen dieser „Spitzenbemerkung“ bietet es sich an, im Text hier einen Schnitt zu machen und die nächste Sequenz mit Vers 18 beginnen zu lassen, was in der Literatur nicht einheitlich gehandhabt wird.

2) Deutungshilfen für die angesprochenen Problemkreise

In unserem Text lassen sich (mindestens) fünf zentrale Themenkreise ermitteln: a) die Bedeutung der Fusswaschung, b) das Verständnisproblem des Petrus; c) der Verrat als „geheime Staatssache“; d) das immer wieder neu erörterte Verhältnis von Jesus und seinem Vater, das der Gemeinde offensichtlich im Bewusstsein gehalten werden musste und e) schliesslich die das ganze Johannes-Evangelium durchziehende hochkomplexe Rede vom Bewusstsein Jesu, aus dem dann bei ihm (und damit auch in der Gemeinde) das Wissen der Endgültigkeit der „Erlösung“, des „Heils“, der „Freiheit“ als „ewiger Seligkeit“ (vgl. Vers 17!) wird.

Die religionswissenschaftliche Kommentierung der Bedeutung von Waschungen und auch die spezielle Handlung der von Sklaven oder Mägden zu erbringenden „Dienstleistung“ Fusswaschung sollten wir hier zurückstellen, denn man muss nicht über die ganze Breite dieser Rituale informiert sein, um das Anliegen und die Lehre Jesu zu verstehen.

a) Das Ereignis der Fusswaschung beflügelt die Fantasie und ermöglicht daher viele kreative Deutungen. Hier sollen nur drei Momente genannt, aber nicht weiter ausgeführt werden.

Erstens ist sie ein doch schon sehr intimer Ausdruck einer Beziehung, der Beweis der Zuneigung, Nähe und auch „Liebe“, obwohl wir doch mit diesem Wort sparsamer umgehen sollten, als dies in vollmundigen kirchlichen Verlautbarungen oft der Fall ist.

Zweitens und dies ist ebenso wichtig, denn darauf legt Jesus den Nachdruck, ist sie die praktische Ausserkraftsetzung von Unterordnungsverhältnissen. Diese Aktion Jesu ist ein Musterbeispiel nicht nur symbolischer, sondern realer und so auch absoluter Herrschaftskritik. Die Nachfolgemeinschaft hat die Aufgabe, alle Herrschaftsverhältnisse abzuschaffen und nicht, neue Hierarchien zu erzeugen.

Drittens wird auch ein psychologisches Problem behandelt, das uns allen nicht fremd ist. Der Umschwung von „Zickigkeit“ in Übertreibung im Verhalten des Petrus nach der Belehrung Jesu verweist auf eine generelle Problematik, die nichts mit dem Evangelium zu tun hat und auch uns heute geläufig ist: Zunächst zieren wir uns oder sind sperrig und dann werden wir euphorisch und übermütig, wenn wir merken, „dass wir wertgeschätzt“ werden. Aber: der Messias ist nicht gekommen, hier den Therapeuten zu spielen, obwohl er dessen Funktion oft locker nebenbei und ohne Honorarforderung wahrnimmt.

b) Das „Lehrstück für Petrus“ ruft förmlich nach einem dramaturgischen Kommentar. Der soll hier unterbleiben. Eine Bemerkung möge genügen. Die Belehrung des Petrus durch Jesus zeigt, dass auch „Liebesbeweise“ befreit werden müssen von

den sie beeinflussenden und deformierenden gesellschaftlichen Vorurteilen: Das geht doch nicht, dass ein Höhergestellter einen niedrigen Dienst ausführt, es sei denn als politischer „Gag“ oder auch: Wie „sitze“ ich denn da, was macht der mit mir (z.B. im TV), werde ich etwa vorgeführt etc. Der Messias befreit auch von den ideologischen Bindungen an die herrschenden Verhältnisse.

c) Der Redaktor „Johannes“ spricht fortwährend eine „geheime Staatssache“ an, die in der erzählten Situation ja den anderen Beteiligten verborgen war, dem Messias (siehe sein Bewusstsein!) aber völlig klar war. Dieses Problem wird in den folgenden Sequenzen immer wieder behandelt und auch entschlüsselt. Daher soll hier eine erste Kommentierung erfolgen, die aber in der nachlesbaren Forschung keine Mehrheit findet.

Die Figur des Judas ist nicht ein damals bekannter individueller Bösewicht und lumpiger Verräter, als der er in der Literatur der letzten 2000 Jahre gerne verwendet und ausgemalt wird. Er steht typologisch für den Verrat der herrschenden Klasse in Israel, die den Messias ans Kreuz schickt. Aber immer wieder sollten wir betonen: Es war nicht das Volk! Aber sie brauchten einen aus dem Volk, um ihren Schurkenstreich auszuführen. Diese Rolle muss in den Evangelien „Jehuda, Ben Schimon Ischkarion“ übernehmen. Was soll uns dieser überaus ausführliche Name sagen? Den polizeilichen Steckbrief übermitteln? Sicher nicht. Der Mann steht für seinen Namen und sein Name steht für ein Programm: Jehuda! Sicher hätte man ihn auch anders nennen können. Aber: Es wird ein doppelter Verrat aufgedeckt: Der Verrat der herrschenden Klasse am Projekt „Exodus“ durch das Verraten des Messias und das Verraten des Volkes durch Kollaboration mit dem Unterdrücker, dem römischen Imperium. Und damit haben wir auch, wer hier im Sinne der johanneischen Dramaturgie den „Teufel“ (diabolos = Verwirrer!), den absoluten Feind, spielt: Dieser Akteur ist keine im engeren Sinne mythologische Grösse (vgl. Satan!), sondern eine reale politische Grösse: das Imperium Romanum. Allerdings bildet hierzu die Stelle 13,27 einen bestimmten Kontrast, weil dort steht, dass der Satan in Jehuda hineinfuhr, nachdem dieser den Bissen zu sich genommen hatte. Dies ist kein Widerspruch, denn der diabolos realisiert politisch und gesellschaftlich konkret das Wesen des „überirdischen“ Akteurs „Satan“. Wer hätte dies zur Zeit des Johannes so ungeschminkt ausdrücken dürfen, ohne die tödliche Gewalt dieses „Teufels“ zu erleiden? Für die verfolgte und gefährdete Gemeinde des Johannes, die Gemeinde (ekklesia) der dem Messias Jesus Vertrauenden und ihm Getreuen, ist dieses Imperium die Macht, die sich mit wenig Geld jeden Verrat kaufen kann und daher auch in die Gemeinde ihre Agenten einschleusen könnte. Das Mythologische ist politisch und die Politik lebt aus der Mythologie, bis heute.

Die beiden Themenkomplexe d) und e) werden hier nicht eigens behandelt. Sie sind eine uns permanent begleitende Reflexionsebene und können daher jederzeit in die Debatte eingebracht werden, da sie keine Besonderheit dieser Sequenz sind, vor allem aber in den folgenden Kapiteln mit den beiden Abschiedsreden Jesu und seinem alles Beten überbietenden Gebet immer wieder bedacht werden müssen.

In einem vertieften Umgang mit diesem Kern der Botschaft werden wir auch eine gute Antwort auf die auch uns gestellte Frage Jesu finden. Ein entscheidender Schritt dabei aber ist, dass wir seinem Beispiel folgen, in seine Praxis einsteigen und uns solidarisch verhalten und seine radikale Herrschaftskritik endlich in die Tat umsetzen. Das ist das Erkennungsmerkmal dafür, dass unsere Treue echt ist und dass wir zu ihm gehören.